

PLATON

# Der Staat

Aus dem Griechischen  
von Otto Apelt

Anaconda

Griechischer Originaltitel: *Politeia*.  
Die Übersetzung folgt der Ausgabe *Platons Staat*.  
Aus dem Griechischen von Otto Apelt. Fünfte Auflage. Leipzig:  
Felix Meiner 1920 [Der philosophischen Bibliothek Band 80].

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten  
sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2010 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Joseph Michael Gandy (1771–1843),  
»Architectural Visions of Early Fancy, in the Gay Morning of Youth,  
and Dreams in the Evening of Life« (1820)/© Courtesy of Trustees of  
Sir John Soane's Museum, London/bridgemanart.com  
Umschlaggestaltung: Bluguy Grafik-Design, München  
Satz und Layout: Roland Pofperl Print-Design, Köln

Printed in Czech Republic 2010

ISBN 978-3-86647-459-8

[www.anacondaverlag.de](http://www.anacondaverlag.de)

[info@anaconda-verlag.de](mailto:info@anaconda-verlag.de)

# INHALT

ERSTES BUCH

7

ZWEITES BUCH

57

DRITTES BUCH

101

VIERTES BUCH

153

FÜNFTES BUCH

199

SECHSTES BUCH

255

SIEBENTES BUCH

303

ACHTES BUCH

349

NEUNTES BUCH

395

ZEHNTES BUCH

435

## ERSTES BUCH

### *Sokrates erzählt*

1. Gestern ging ich mit Glaukon, dem Sohne des Ariston, hin- 327 St.  
ab nach dem Peiraieus, um zu der Göttin zu beten und zugleich  
von dem Wunsche getrieben, die Veranstaltungen für das Fest  
zu schauen, das sie ja jetzt zum ersten Male feierten. Einen  
prächtigen Eindruck machte mir der Festzug der Einheimi-  
schen, aber nicht minder stattlich nahm sich der Aufzug aus,  
den die Thrazier veranstalteten. Nachdem wir unser Gebet ver-  
richtet und unsere Schaulust befriedigt hatten, machten wir uns  
auf, wieder heimzukehren. Eben hatten wir uns nach Haus in  
Bewegung gesetzt, da erblickte uns aus der Ferne Polemarchos,  
des Kephalos Sohn. Sofort hieß er seinen Sklaven uns nacheilen,  
um uns aufzufordern, auf ihn zu warten. Als bald faßte mich der  
Sklave von hinten am Gewande und sagte:  
Polemarchos läßt euch sagen, ihr möchtet doch warten.  
Ich drehte mich um und fragte, wo er denn selbst wäre.  
Dort hinten, sagte er, ist er und kommt eben auf uns zu. War-  
tet nur.  
Nun gut, wir werden warten, sagte Glaukon.  
Gleich darauf fanden sich Polemarchos und Adeimantos, des  
Glaukon Bruder, und Nikeratos, der Sohn des Nikias, und noch  
mehrere andere ein, augenscheinlich von dem Festzug her kom-  
mend.  
Polemarchos redete mich an: Es scheint, Sokrates, ihr seid im  
Begriff, wieder nach der Stadt heimzukehren.  
Deine Vermutung trifft zu, sagte ich.  
Du siehst doch, sagte er, wir sind eine stattliche Zahl.  
Wie sollte ich nicht?

Entweder also, sagte er, müßt ihr uns überwältigen oder hier bleiben.

Es bleibt doch wohl, sagte ich, noch *eine* Möglichkeit übrig, nämlich die, daß wir euch gütlich von der Notwendigkeit überzeugen, uns gehen zu lassen.

Solltet ihr auch imstande sein, sagte er, Leute zu überreden, die sich auf nichts einlassen wollen?

Das gewiß nicht, sagte Glaukon.

Nun gut, wir sind entschlossen, uns auf nichts einzulassen: darauf müßt ihr gefaßt sein.

328 St. Da sagte Adeimantos: Am Ende wißt ihr gar nicht, daß heute abend ein Fackelrennen zu Pferde stattfinden wird zu Ehren der Göttin?

Zu Pferde? sagte ich. Etwas ganz Neues. Sie werden also, um die Wette reitend, die Fackeln, die sie halten, einer dem andern übergeben? Oder wie meinst du es?

Eben so, sagte Polemarchos. Zudem werden sie auch noch eine Nachtfeyer veranstalten, die es sich lohnt anzuschauen. Wir werden uns also nach der Mahlzeit aufmachen und der Nachtfeyer zuschauen. Dort werden wir auch viele junge Leute antreffen, mit denen es eine rege Unterhaltung geben wird. Kurzum, ihr müßt bleiben und jeden anderen Gedanken aufgeben. Da sagte Glaukon: Nun, es geht wohl nicht anders, wir müssen wohl bleiben.

Gut denn, sagte ich, wenn du meinst, müssen wir uns eben fügen.

2. So gingen wir denn nach dem Hause des Polemarchos, wo wir den Lysias antrafen und den Euthydemos, die Brüder des Polemarchos, zudem auch noch den Thrasymachos aus Chalcedon und den Paianier Charmantidas und den Kleitophon, den Sohn des Aristonymos. Auch der Vater des Polemarchos, Kephalos, befand sich im Hause. Er kam mir sehr gealtert vor seit der allerdings etwas längeren Zeit, wo ich ihn zum letzten Male gesehen hatte. Er saß bekränzt auf einem Sessel, gelehnt an ein Kopfkissen; denn er hatte eben im Hofe ein Opfer vollzo-

gen. Wir nahmen also neben ihm Platz; denn es standen dort im Kreise herum eine Anzahl Stühle. Sobald Kephalos meiner ansichtig ward, begrüßte er mich mit den Worten:

Wie selten, mein Sokrates, kommst du herab nach dem Peiraius; und doch, wie erwünscht wäre dein Kommen. Ja, wäre ich noch in der Lage, ohne Schwierigkeit nach der Stadt zu gelangen, dann hättest du es nicht nötig, hierher zu kommen, sondern ich würde zu dir kommen. So aber müßtest du häufiger hierher kommen. Denn glaube mir: je mehr ich allmählich absterbe für die Reizungen der körperlichen Lust, um so stärker macht sich anderseits das Verlangen nach geistig anregender Unterhaltung und die Freude daran geltend. Schlage mir also die Bitte nicht ab, sondern suche unbeschadet deines Verkehrs mit deinen (athenischen) Jünglingen auch uns hier fleißig auf, uns, deine Freunde und Herzensverwandten.

In der Tat, sagte ich, mein Kephalos, unterhalte ich mich sehr gern mit hochbetagten Männern. Denn es steht mit ihnen, glaube ich, ähnlich wie mit Leuten, die uns einen Weg vorausgegangen sind, den auch wir vermutlich gehen müssen; wir müssen uns von ihnen über die Beschaffenheit dieses Weges belehren lassen, ob er rauh und schwierig oder leicht und gut gangbar ist. So möchte ich denn auch von dir gern erfahren, wie du, auf einer so hohen Altersstufe angelangt, über das denkst, was die Dichter »auf der Schwelle des Alters stehen« nennen, ob du es nämlich für ein schwer erträgliches Daseinslos erklärst oder wofür sonst.

3. Ich will dir, erwiderte er, beim Zeus sagen, mein Sokrates, wie ich darüber denke. Häufig nämlich kommen wir, eine Anzahl Gleichalterige, getreu dem alten Sprichwort, zusammen. Die meisten von uns ergehen sich bei solchem Zusammensein in Klagen: sie sehnen sich zurück zu den Freuden der Jugend und gedenken schmerzlich der Genüsse der Liebe, der Gelage und Schmausereien und was sonst noch dahin gehört, und kommen sich unglücklich vor als wer weiß welcher Herrlich-

329 St.